

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugpreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Lauer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Politische Abstinenz?

Von Dr. M. Pelzer

Die politische Entwicklung im deutschen Kulturkreis stellt an die Nerven des deutschen Judentums keine geringen Anforderungen. Man fühlt sich in die Zeit vor der Emanzipation zurückgestoßen, man steht vor der Notwendigkeit, um die primitivsten bürgerlichen Rechte, deren Besitz einem vollkommen gesichert schien, zu kämpfen. Mehr noch: blutrünstigster Haß, eine Welle tiefster Verachtung schlägt einem entgegen, in einem Zeitpunkt, da man sich am besten Wege geglaubt hat, mit dem deutschen Wirtsvolke eins zu werden. Gewiß, das von Bismarck gezimmerte zweite Reich trug den Stempel des Geistes seines junkerlichen Begründers, dessen staatsmännisches Genie keineswegs die Kraft hatte, die traditionelle antisemitische Einstellung seines Trägers aufzuheben oder auch nur zu schwächen. Aber der nicht zuletzt dank des „Goldsegens“ von 1871 bewirkte, unerhört rasche wirtschaftliche Aufstieg des deutschen Volkes bot dem deutschen Judentum Chance auf Chance, und es darf den deutschen Juden das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie es wohl verstanden haben, diese Möglichkeiten auszunützen. Gewiß, besonders empfindliche jüdische Menschen mit gesellschaftlichem, politischem und akademischem Ehrgeiz mögen sich an dem unleugbaren Antisemitismus gestoßen haben, sie mögen es bedauert haben, daß der Staat auf die Fruchtbarmachung ihrer Fähigkeit verzichtet hat. Das Gros der deutschen Juden hat diese Zurücksetzung leicht ertragen, — sein Macht- und Geltungsbedürfnis wurde durch das Bewußtsein befriedigt, daß es einigen wenigen jüdischen Wirtschaftsführern gelungen war, die Anerkennung ihrer Wichtigkeit durch die Staatsgewalt in verschiedenen Formen zu erlangen — in der Sonne Ballins, Rathenaus, Mendelsohns wärmte sich der jüdische Kaufmann, Arzt und Rechtsanwalt, der sich mit seinem materiellen Wohlstand begnügen „mußte“. Bei Kriegsausbruch sah die deutsche Judenschaft das goldene Zeitalter kommen; es schien, als ob die oberen Schichten des deutschen Volkes nun endgültig die jüdische Bourgeoisie für gesellschaftsfähig betrachteten wollten, als ob die deutsche Mittelstandsjugend den jungen Juden nun wirklich als Konationalen und nicht mehr als Kohn-nationalen betrachtete würde, Juden wurden Ritter des Eisernen Kreuzes und durften sogar als Leutnants fürs Vaterland sterben. Und als gar im Jahre 1918 die demokratische Republik Deutschlands erstand, die deutsche Demokratie, für die die besten deutschen Juden im Jahre 1848 und im kaiserlichen Deutschland ehrlich und in der ersten Reihe stehend gekämpft haben, da waren die deutschen Juden überzeugt, daß für sie ein Rückschlag nicht mehr kommen könne. Und nun diese Riesenwelle antisemitischer Ablehnung der erhofften endgültigen Eingliederung der Juden in den deutschen Volkskörper, nun jenes jäh Zerrüttetwerden aller Hoffnungen... Man mißversteht die Tragik der seelischen Situation des deutschen Juden vollkommen, wenn man sie mit dem Hinweis auf die antisemitische Bewegung unter dem Hofprediger Stöcker und Lueger abschwächen will. Wenn jemals, so schlägt hier die Quantität in Qualität um: konnte der Antisemitismus dieser Epochen als politische Gesinnung von Spießbürgern bezeichnet werden, heute sieht sich der deutsche Jude in brutalster Form von

fast der Mehrheit des deutschen Volkes abgelehnt, verhöhnt und als Pest, die in Europa wütet, betrachtet.

Man wird sich angesichts dieses erschütternden Erlebnisses der deutschen Juden nicht wundern dürfen, daß nicht geringe Teile des deutschen Judentums das Bedürfnis empfinden, ihre Haltung innerhalb des deutschen Kulturkreises zu revidieren. Man wird sich aber auch nicht wundern können, daß die geistig-seelische Reaktion auf diese Enttäuschungen vielfach Formen angenommen hat, die nur zu sehr dafür zeugen, daß wir Juden das Schulbeispiel des nervösen Volkes sind. Nun soll hier nicht von jener Gruppe der deutsch-nationalen Juden gesprochen werden, die unter Juden für Hugenberg und Hitler Propaganda machen. Wir wollen vielmehr jene Strömung innerhalb des deutschen Zionismus und nationalbewußten Judentums einer Kritik unterziehen, die da meint, daß die Loslösung des deutschen Judentums aus dem deutschen politischen Leben die aktuellste Forderung der Stunde sei! Das deutsche Staatsvolk lehne aus nationalen Gründen die Mitwirkung der Juden an der Gestaltung des deutschen Staatslebens ab — es widerspreche der

**Abonnementspreis
nur 50 Pfg
pro Monat**

Würde des Judentums, und insbesondere des nationalen Judentums, seine Kräfte und Arbeitsleistung dem deutschen Wirtsvolke aufzudrängen. Unsere Aufgabe sei es, uns nunmehr der jüdischen Gemeinschaft zuzuwenden, auf die Pflege des innerjüdischen Lebens unsere freigewordenen Kräfte zu konzentrieren, der Verlebendigung der jüdischen Kulturwerte unsere gesellschaftliche Arbeit zu widmen. Der tiefe Ernst, der die Kundgebungen dieses Standpunktes erfüllt, entspricht durchaus seinen Vertretern und dem Organ, das ihnen Publizität verleiht: es ist einer der bedeutendsten wirtschaftspolitischen Schriftsteller Deutschlands, Alfred Markus, der in der „Jüdischen Rundschau“ für diese politische Abstinenz des deutschen Judentums die Lanze bricht, und der dem deutschen Juden empfiehlt, als Maximalgrenze seiner Beteiligung am deutschen Staatsleben die Ausübung seines Wahlrechtes zu respektieren. Ganz konkret kann dieser Standpunkt so formuliert werden: die Tatsache, daß ein bewußter Jude, Rathenau, die Funktion eines jüdischen Außenministers akzeptiert, daß ein Zionist wie Hermann Badt die demokratische Regierung Preußens gegen das Staatsstreichregime Papens vor dem Staatsgerichtshof vertritt, ist angesichts der Einstellung des deutschen Volkes ein Anachronismus und unerwünscht.

Der innere Widerspruch dieser Forderung nach politischer Indifferenz der deutschen Juden erweist sich schon durch ihre vollkommene Inkonsistenz. Denn es ist keineswegs einzusehen,

warum der deutsche Jude, wenn er die nationalsozialistische Behauptung, die „nationale Autonomie“ des deutschen Volkslebens sei durch die Juden, die zwei Prozent des 60-Millionenvolkes ausmachen, bedroht, sich ausschließlich der Teilnahme am politischen Bereich des deutschen Lebens enthalten sollten. Wir sehen darin die für den Politiker charakteristische Überschätzung der Politik als der Lebensäußerung eines Volkes, während sie innerhalb der Volkskultur doch nur einen Faktor darstellt, der sich wohl der oberflächlichen Betrachtung als den Kulturelementen übergeordnet darstellt, während er in Wahrheit von den anderen Lebensbereichen eines Volkes, seiner Wirtschaft vor allem, bestimmt wird. Daher müßte eine folgerichtige Abstinenzpolitik den Juden weitestgehende Enthaltensamkeit allen Kulturfunktionen gegenüber empfehlen, und ihnen nahelegen, auf jene exponierten Positionen, die sie innehaben, zu verzichten, oder sie zumindest nicht anzustreben. Ein künftiger Einstein, der in sich die Kraft fühlt, das Weltbild der Menschheit zu verändern, müßte auf sein Lebensziel, im Rahmen der deutschen Wissenschaft zu wirken, verzichten, ein künftiger Arnold Zweig seinen „Grischa“ ungeschrieben sein lassen, weil es von einem Teil der Deutschen als ungehörig empfunden wird, daß jüdischer schöpferischer Geist, der seiner ureigenen Sprache verlustig ging, sich in deutscher Sprache objektiviert, Gustav Mahler hätte verzichten müssen, für sein Melodienreich im deutschen Kulturkreis um Anerkennung zu werben, weil dieses von nicht wenigen als jüdisch empfunden wird. Dies auszusprechen, bedeutet nicht nur das Unrichtige, ja Verhängnisvolle dieser Gedankengänge zu erkennen, es zeigt auch deutlich ihren utopischen Charakter. Denn utopisch ist es, zu glauben, daß unser Verbundensein mit dem deutschen Kulturleben jemals mechanisch gelöst werden könne, daß eine vom jüdisch-nationalen Standpunkt an den deutschen Juden gestellte Forderung nach kultureller Passivität, nach nur rezeptiver Anteilnahme am geistigen Leben Deutschlands, jemals erfüllt werden könnte. Bei aller Bejahung des jüdischen Volkstums in uns ist dieses doch nur eine Komponente unseres Seins, und ebenso wie wir uns der allweltlichen jüdischen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlen, ist es uns alltägliche, ja stündliche Erfahrung, daß die Dinge, um die der große Kampf in Deutschland geht, in jeder Beziehung, unsere Sache sind, unser Schicksal zutiefst berühren. Und ebenso, wie es unreal ist, dem jüdischen Wissenschaftler, Dichter und Künstler, auch wenn diese ihr Judentum nicht verleugnen, ja sich zum Ideal seiner Erneuerung bekennen, nunmehr nahezulegen, auf die Fruchtbarmachung ihrer Schaffenskraft, die, wie die Dinge nun mal liegen, nur innerhalb und mit den Mitteln der deutschen Kultur möglich ist, zu verzichten, ebenso gilt dies für denjenigen, der das politische Wirken als seine ureigenste Aufgabe betrachtet. Den jüdischen Menschen zur Apolitik verleiten zu wollen, ihm den Gedanken einzugeben, als ob er, wenn er sein Bestes im politischen Leben einsetzen würde, Verrat an der jüdischen Würde, die uns keineswegs ein Phantom ist, begangen würde, das scheint uns noch abwegiger zu sein, als es das Predigen der anderen Formen kultureller Abstinenz wäre. Es sind die besten Kenner jüdischer

Geistesart — wir erinnern nur an Achad Haam und Martin Buber —, die das Politische, das Streben nach gerechter Gestaltung des Gemeinschaftslebens, als das zentrale Merkmal derselben dargestellt haben. Wir glauben — vielleicht — im Gegensatz zu diesen hervorragenden Forschern der jüdischen Psychologie, daß es sich hier nicht um ein jüdisches „Rassenmerkmal“ handelt, vielmehr um eine psychologisch und historisch leichtverständliche Reaktion der jüdischen Seele. Wie der Durstige am stärksten seine Gedanken auf Wasser konzentriert, so hat sich dieses Volk, dessen Staatslosigkeit keineswegs mit der Diaspora beginnt, immer am intensivsten mit den Fragen der Staatsgestaltung befaßt. Wichtiger ist es aber, daß wohl kein Volk der Geschichte jemals sein physisches und geistiges Wohl und Wehe von Trägern politischer Macht in dem Maße abhängig sah, wie das jüdische: nicht etwa nur von der Machtverteilung im großen, nicht nur von der Einstellung der obersten Staatsorgane, nein, der letzte Landpfleger des römischen Reiches, der letzte Vogt oder Amtsschreiber im Mittelalter, der letzte Bezirkshauptmann im alten Österreich hatte die Macht, das persönlichste Schicksal des jüdischen Individuums zum Guten oder zum Bösen zu wenden. Wie nun auch die ursächliche Erklärung der spezifisch politischen Berufung jüdischen Schaffens sei — sie zu beweisen, hieße Eulen nach Athen tragen. Und nun ermesse man, was es bedeutet, vom jüdischen Menschen zu verlangen, daß er sich gerade von diesem seinem ureigensten Gebiete wegwendet, daß er gerade auf die Mitarbeit an der Lösung jener Probleme verzichte, für die er das brennendste Interesse besitzt.

Nun wird uns eingewendet werden, daß heute dieser Aktivität innerhalb der jüdischen Gemeinschaft ein genügend weites Feld geboten ist; der jüdische politische Mensch mag innerhalb der jüdischen Gemeinde, innerhalb des Zionismus mit seiner Kraft einsetzen. Auch wir sehen das jüdische Volksleben als den natürlichen Bereich jüdisch-politischer Betätigung. Wer aber diesen Bereich die Ausschließlichkeit zuspricht, der muß sich darüber klar sein, daß er damit für den Westen die moralische Berechtigung des Juden negiert, aktiv am Staatsleben teilzunehmen, durch organisatorische Leistung, mit der Feder oder durch mündliche Propaganda an der Realisierung der von ihm für richtig gehaltenen politischen Ideenwelt mitzuarbeiten. Wieder ganz konkret: im gegebenen Augenblick soll es nicht zweckmäßig sein, daß ein Fritz Naphtali gleichzeitig die politisch bedeutsame Arbeit als Leiter der sozialistischen Forschungsstelle Deutschlands und als Mitglied der Leitung der zionistischen Vereinigung leistet.

Der Fehler, der in dieser Forderung steckt,

beruht auf der grundsätzlich irrtümlichen Einstellung des nationalen Chauvinismus, der da meint, daß einerseits die Funktionen des modernen Staates ausschließlich nationalbestimmt sind, andererseits es für den Juden ausschließlich „jüdische“ Probleme des gesellschaftlichen Lebens gebe. Der Klassencharakter des kapitalistischen Staates, die Klassendifferenzierung des Judentums, die Tatsache seiner politischen Differenzierung wird übersehen, die Tatsache, daß es für den Juden schließlich auch andere belangvolle politische Fragen gibt, als es der Antisemitismus ist, ignoriert. Die Richtung der Wirtschaftspolitik, der Sozialpolitik, der Kulturpolitik betrifft das persönlichste Schicksal des Juden und er soll darauf verzichten, in der intensivsten Form, die er nach seiner Neigung und Begabung seiner politischen Betätigung zu geben vermag, diese zu beeinflussen? Wenn es eine Abstinenz gibt, die sinnlos unnatürlich und schädlich ist, diese, die da dem jüdischen Menschen gepredigt wird, wäre es bestimmt!

Aber — meinen jene Prediger — eines wird zugegeben werden müssen: im Kampfe gegen den Nationalsozialismus ist es geboten, daß sich die Juden Zurückhaltung auferlegen, und zwar im Interesse des Kampfes selbst. Wenn wir Juden im Namen der Demokratie und des internationalen Sozialismus gegen den Nationalfaschismus kämpfen, dann wird uns die Verleumdung nicht erspart bleiben, daß wir den Antisemitismus unter falschen Fahnen bekämpfen, daß wir den Judenhaß meinen und von Faschismus sprechen. Wir stehen nicht an, zuzugeben, daß diese

Befürchtung von besonderer Feinfühligkeit zeugt, glauben aber, daß sie zu weitgehend ist. Wie, wir sollen uns das Gesetz unseres Handelns von einer Bewegung diktieren lassen, an der ihre zahlenmäßige Stärke das einzig imponierende ist? Wir sollen unser Verantwortlichkeitsgefühl für das Geschick des Staates, der Klasse, der geschichtlichen Bewegung, denen wir angehören, ertöten, wir sollen es uns versagen, mit unseren Klassen- und Parteigenossen gegen die braune Barbarei, die — man denke an die Ächtung Th. Manns — nicht nur das Proletariat, sondern die Kultur schlechthin bedroht, zu bekämpfen, weil wir als Juden im Nationalsozialismus denselben Feind haben, weil irgendwelche Literaten, die den braunen Mördern den geistigen Weihrauch streuen, die Motive unseres Handelns verdächtigen können? Ist dies nicht ein Verfall in die ärgste Galutpsychologie, die immer nach dem Richter außer mir selbst schiele?

Nein, nein, wir werden diesen gewiß gutgemeinten Ratschlägen nicht Folge leisten. Der episodenhafte nationalfaschistische Aufstieg ist der Nährboden dieser empfohlenen Neuorientierung, die Ausdruck der Desorientierung erschreckter Juden ist. Jüdisches Galutschicksal ist es, an zwei Fronten um die Ideale der Menschheit zu kämpfen, an der jüdischen und an der des Volkes, innerhalb dessen Gebiet wir leben. In Palästina mag die Beschränkung auf den jüdischen Lebenskreis möglich sein; im Galut würde sie die Flucht vor dem jüdischen Schicksal und nicht seine Erfüllung bedeuten.

Die Erhaltung der Bibliothek

Kontakt mit unseren Lesern und Freunden der Bibliothek!

Wir haben die Absicht, von Zeit zu Zeit ein Mitteilungsblatt herauszugeben, um unsere Leser über wichtige Erscheinungen der jüdischen Literatur zu unterrichten und die jüdische Öffentlichkeit für unsere finanziell außerordentlich kritisch dastehende Institution stärker zu interessieren. Nichts stärkt den jüdischen Gemeinschaftsgeist so sehr wie das jüdische Buch.

Helfen auch Sie, unsere Bibliothek über diese Krisenzeit zu erhalten!

Wir haben uns an eine größere Anzahl von Einzelpersonen und Firmen gewandt mit der Bitte um einen monatlichen Beitrag von 1.— oder 0.50 Mk. Einige wenige Firmen, denen auch an dieser Stelle gedankt sei, haben Jahresbeiträge überwiesen. Außerdem haben wir einige monatliche und vierteljährliche Zahler, aber durch die

Wirtschaftskrise ist die Zahl der Zahler um über die Hälfte zurückgegangen. Überweisen Sie auf unser Postscheckkonto 68818 noch heute Ihren Beitrag! Machen Sie Ihre Bekannten auf unsere Institution aufmerksam!

Wann haben wir geöffnet:

Die Bibliothek: Dienstag und Donnerstag von 6—8 Uhr. Die Lesehalle Montag bis Donnerstag von 7—10 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 3—6 Uhr.

Besten Dank für die freundlichen Bücherspenden sagen wir:

Central-Verein Leipzig, Archiv der Zionist. Vereinigung Berlin, Salman Schocken, Berlin, Dr. Jolowicz, Wilh. Breslauer, Frau Breslauer, Dr. Schmerel, Rudolf Schick, Familie Taub, Frau Ginsberg geb. Hepner, A. Fischer, L. Feit, Hans Kroch.

Die jüdische Frau und der Luxus

Von Emil Bernhard Cohn

Luxus hat es immer gegeben, und was Luxus ist, weiß jeder, ohne freilich seine Grenzen ganz genau bestimmen zu können. Jeder hat sich schon einmal in seinem Leben an dem „schönen Überflüssigen“ erfreut und ganz tief die Lust empfunden, sich im Luxus zu erhöhter Geltung entfalten zu können. Und trotzdem, so wie der Mensch ein bißchen ernster nachdenkt, merkt er, daß dieser selbe Luxus auch seine dunklen Seiten hat und vor allem dann bekommt, wenn er zum Reservatrecht einer bevorzugten Klasse wird. Daher ist es wohl an der Zeit, einmal über diesen Luxus eine ernstere Betrachtung anzustellen.

Zunächst muß man zwischen egoistischem und altruistischem Luxus unterscheiden. Was Priester und Könige für die Würde ihres Amtes oder ihrer Kirche an Luxus entfalten, hat nichts zu tun mit dem egoistischen Luxus des Einzelmenschen. Schon die Bibel kennt diesen Luxus, sie schildert ihn sowohl bei der Herstellung des Heiligtums in der Wüste als auch in der Geschichte vom Könige Salomo, der den Glanz und Reichtum einer Welt um sich versammelte. Aber viel interessanter ist die berühmte Strafpredigt des Propheten Jesaja gegen die üppigen und luxuriösen Weiber Jerusalems, die er in klassischer Weise schildert, um gleichzeitig damit eine fabelhafte Charakteristik für den damals getriebenen Luxus zu geben:

„Weil die Töchter Zions so hoffärtig sind und mit gerecktem Halse einhergehen und mit den Augen werfen, trippelnd einhergehen und mit den Fußspangen klirren — darum wird Gott weg-schaffen an jenem Tage den Schmuck der Fußspangen, all die Netze und die kleinen Monde, die Ohrgehänge, die Kettchen und die Schleier, Turban, Schriftkettchen und Stirnbinde, Riechfläschchen und Amulette, Tücherchen und Täschchen, Spiegel und Flore, Haarwellen und Lippenstifte — — —“

Das Charakteristikum dieser Darstellung liegt erstens in der Vielfalt der aufgezählten Dinge, die eben vergeudet werden, zweitens aber in der eigenartigen erotischen Stimmung oder richtiger erotisierender Tendenz, die dieser Vielfalt an Vergeudung und Verfeinerung zugrunde liegt. Aller Luxus besteht eben in einem Aufwand vielfältiger, überschüssiger und überflüssiger Mittel, und die Geschichte des Luxus zeigt uns ganz deutlich die Entwicklungswege, die er gegangen ist.

Früher waren es eben die Kirche, die Könige, die Fürsten, die im Grunde als einzige Träger des Überflusses in Frage kamen. Später kamen die großen Kaufherren und die Träger der kapitalistischen Entwicklung hinzu, und in dieser Entwicklung wurde schließlich mit dem Siege des Bürgertums der Luxus eben das Klassenreservat dieser Bürgerklasse. Sie hängte zwar ihrem Luxus das moralische Mäntelchen um, indem sie erklärte, der Luxus bringe das Geld unter die Leute. Das änderte aber nichts an dem verhängnisvollen Wege, den die Entwicklung weiterhin nahm. In dem Maße, wie der Luxus allgemeineres Gut vieler Menschen wurde, in demselben Maße wurde er erotisiert und fing selbst an zu erotisieren. Schließlich ist ja jeder Luxus, wie wir ihn heute sehen, eine Sache, die mit dem menschlichen Körper zu tun hat; ob es sich um den Körper-, Kleider-, Wohnluxus handelt, wie die Macht des Luxus immer größer wurde in dem Maße, als die ganz im Dienste Gottes stehende mittelalterliche Minne und Liebe säkularisiert wurde. Als die Mätressen und Kurtisanen an den europäischen Höfen die Macht an sich rissen, als nicht das Weib, sondern das Weibchen zu regieren begann, wie sich Werner Sombart ausdrückt, der über den Luxus ein ganzes Buch geschrieben hat, da war die Stunde gekommen, wo auch der Luxus in weitestem Maße seine Herrschaft begann.

Auch in der jüdischen Geschichte hat es Luxus gegeben. Vom jüdischen Altertum sprach ich schon. Aber wir wissen, daß zum Beispiel mit der hellenistischen Zivilisation und nachher mit dem Verfall Roms entscheidende Einflüsse sich der jüdischen Welt in dieser Hinsicht bemächtigten. Im Mittelalter aber haben die sogenannten Kleiderordnungen, z. B. die von Köln aus dem Jahre 1404 oder die von Toledo 1434, zwangsweise den persönlichen Luxus des jüdischen Menschen unmöglich gemacht. Da durften jüdische Frauen keine Verbrämung und keinen Schmuck tragen, und nur die jüdische Braut im ersten Jahre der Ehe verfügte über ein Ausnahmerecht. Hier wurde wirklich einmal aus Plage Wohltat. Erst mit der Säkularisierung des Judentums im Jahre 1789 begann der Luxus im jüdischen Lager eine Rolle zu spielen. Es war nur zu natürlich, daß der Jude, ferngehalten von allen öffentlichen Ämtern und Würden, für seinen Geltungstrieb der materiellen Mittel bedurfte und sie bedeutend zu entfalten verstand. Dazu kam natürlich, daß auch die jüdische Frau in dieser Entwicklung den erotisierenden Tendenzen der Zeit verfallen ist und leider Gottes, was die Schaustellung ihrer Mittel betraf, mit den Mitteln wirklich nicht sparte.

Es heißt nicht ungerecht sein, wenn wir feststellen, daß der übertriebene Luxus unbedächtiger jüdischer Frauen vielfach öffentliches Argernis bereitet und der Geltung des jüdischen Namens in der Welt geschadet hat. Gerade heute, wo es für viele Kreise, die sich das schöne Überflüssige früher gerne gestattet haben, nicht mehr möglich ist, sich das alles leisten zu können, sollte man nicht nur zur Besinnung kommen und nicht nur aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not einmal die Augen aufmachen und sich klar werden, was man angerichtet hat und was jetzt zu bessern ist. Wir Juden sind ein altes Volk, und so alt wir sind, sind wir eigentlich immer ein zurückgezogenes Volk gewesen. Die höchste Tugend jüdischen Frauentums war das, was die Väter mit dem hebräischen Ausdruck „Z'njus“ benannten. Das wird gewöhnlich mit Keuschheit übersetzt, heißt aber in Wirklichkeit Verborgnen-

Haben Sie hebräische, jüdische oder deutsche Bücher jüdischen oder allgemeinen Inhalts, die für unsere Leser von Interesse sind? Denken Sie an uns! Bitte rufen Sie Telefon 10211 an. Wir lassen die Bücher abholen.

Was können Sie noch tun? Werben!

Eine Anzahl jüdischer Vereine, Jugendgruppen unterhalten spezielle Bibliotheken. Sofern es sich da um Sport-, Jugendliteratur usw. handelt, fällt das nicht in unseren Aufgabenkreis. Wir kämpfen aber gegen unnütze Zersplitterung jüdischer Bibliotheken. Bitte versuchen Sie dort, wo Sie Einfluß haben, zu erreichen, daß alle jüdischen Bücher solcher Vereinsbibliotheken uns eingegliedert werden.

Ein Plan für diesen Winter: Vorträge über jüdische Literatur.

Immer wieder werden wir von Jugendverbänden, wissenschaftlich arbeitenden Leuten, vielfach auch Menschen, die die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit zur Fortbildung benutzen, gebeten, über bestimmte Wissenskreise zu unterrichten. Wir denken daher an die Veranstaltung dreier Abende über deutschjüdische, jüdische und hebräische Literatur. Besuchen auch Sie bitte diese Abende, die durch die Zeitung bekanntgegeben werden, ebenso wie unsere Bibliothek!

Ein sehr ernstes Wort:

Auch Sie wollen nicht, daß eine Kulturinstitution wie die unsere, aus Mangel an Mitteln einget. Wir wissen, heute kann niemand viel geben. Darum bitten wir: Jeder, den dieses Blatt erreicht, soll etwas tun. Wenn jeder, der unserer Bitte nachkommt, nur einen Jahresbeitrag von Mk. 12.— oder Mk. 6.— gibt, ist der Bestand der Bibliothek gesichert. Wir haben schon genug eingespart durch Abbestellen von Zeitungen. Bücher haben wir fast ein Jahr nicht mehr gekauft, wir sind froh, die Jüdische Lesehalle und Bibliothek überhaupt weiter erhalten zu können. Helfen Sie dazu mit! Denkt an unser

Postscheckkonto 688 18!

Aus der jüdischen Welt

Jella Roonfeld. Wie das „Jüdische Echo“ mitteilt, gastierte in München im zweiten „Braunen Haus“, Café Reichsadler, eine Kapellmeisterin jüdischer Abstammung, die sich als Engländerin Jella Roonfeld ausgab. (Wohl mal Rosenfeld?) Sie gab unter großem Beifall auch das Horst-Wessel-Lied zum Besten. Es ist uns bis jetzt nicht bekannt, ob das „Rassenamt“ der NSDAP. gegen sie ebenso vorgegangen ist wie gegen ihren jüdischen Kreisleiter Dr. Saalfeldt, der bekanntlich ausgeschlossen wurde. (Bavaria)

heit. Dieser Begriff macht auf treffende Weise klar, was es mit dem Luxus für eine Bewandnis hat. Er ist eben das Gegenteil von jener seelischen Verborgenheit, in der die jüdische Frau noch bis vor hundertfünfzig Jahren lebte. Treffend spricht man von einer „Entfaltung“ des Luxus. Keuschheit setzt Sinnlichkeit voraus, aber es ist eben eine zusammengefaltete, verborgene Sinnlichkeit. Überall, wo man entfaltet, was eigentlich nicht entfaltet werden sollte, wo man das Verborgene hinaus und zur Schau stellt, da übt der Luxus seine verheerende Wirkung aus. Was der Prophet Jesaias gesehen und erkannt hat, nämlich die Vielfältigkeit der Mittel, die Verfeinerung und das Raffinement des einzelnen Schmuckdinges, die Vergeudung der Werte um des erotisierenden Zweckes willen, das bestätigt der Luxus unserer Tage und das Bedürfnis nach ihm bis ins einzelne hinein. Mehr denn je muß der Jude deshalb der schweren Pflicht eingedenk sein, daß er nicht zu gelten habe, sondern daß es bei ihm um das Sein geht. Selbst in so

Das Schulfest der höheren israelitischen Schule

Alle städtischen Schulen machen alljährlich eine Veranstaltung in großem Maßstabe, bei welcher die gesamte, aus Zöglingen, Lehrerkollegium und Elternschaft bestehende Schulgemeinde sich ein Stelldichein gibt. Erfahrene Pädagogen legen dem Schulfest große Bedeutung bei und sind von der Überzeugung durchdrungen, daß der erzieherische Wert desselben nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Für die jüdische Schule, die unter wesentlich schwereren Bedingungen existiert, als alle anderen, und die als einzige jüdische Bildungsanstalt unserer Stadt einen Anspruch auf Interesse und Förderung von Seiten aller jüdisch-interessierten Kreise hat, kommt auch der festlichen Veranstaltung, die bisher alljährlich einmal stattgefunden hat, erhöhte Bedeutung zu. Hier muß ja ganz besonders starkes Gewicht auf den persönlichen Zusammenhalt, auf den Konnex zwischen Schule und Elternhaus gelegt und darauf Bedacht genommen werden, daß herzliche Beziehungen zwischen den Kindern untereinander und Schülern und Lehrerschaft gepflegt werden. Es muß ferner immer von neuem wieder daran gearbeitet werden, daß das leider in vielen Kreisen noch bestehende Vorurteil gegen die Schule zerstreut werde, als stünde sie in dsziplineller Hinsicht und bezüglich der Erziehung zur Freude an allem Guten und Schönen hinter dem Niveau anderer Schulen zurück. Erfahrungsgemäß haben die früher veranstalteten Feste ein Wesentliches zur Erreichung dieses Zieles beigetragen; die Schule hat immer bei solchen Gelegenheiten neue Freunde und neue Fürsprecher gewonnen.

Es ist auch immer ein materieller Erfolg erzielt worden. Ohne daß der einzelne Besucher des Festes stark in Anspruch genommen wurde, war das Gesamtergebnis doch stets ein recht erfreuliches. Von dem Ertrag konnten freilich niemals Rücklagen gemacht werden. Aber bei der, verständlicherweise meist sehr prekären Finanzlage der Schule half der Gewinn des Festes immer dazu mit, daß dringende Zahlungen geleistet, rückständige Schulden beglichen werden konnten. In diesem Jahre, wohl dem allerschwersten, das die Schule auf ihrem ohnedies dornenreichen Wege zu absolvieren hatte, steht die Schule auch mit ihrem Feste vor ganz besonderen Schwierigkeiten. Bei einem solchen ist die Raumfrage das Entscheidende. Der Saal, der fast als einziger in Leipzig hierfür in Frage kommt, nämlich der Varietésaal des Kristallpalastes, ist nur am

Donnerstag, den 1. Dezember verfügbar. Ein Donnerstag ist für unsere Haus-

frauen, speziell im Winter, wo dieser Tag ja schon ganz den Vorbereitungen für den heiligen Sabbat gilt, denkbar ungünstig, der 1. Dezember, als Tag nach dem Monatsschluß auch für die Kaufleute gewiß nicht geeignet. Und doch ist die Schule an dieses Datum gebunden, und sie rechnet auf die gute Gesinnung unserer interessierten jüdischen Mitbürgerschaft, daß diese die, wie gesagt, naheliegenden Behinderungsgründe nicht geltend machen, sondern, weil es sich um die Schule handelt, die an diesem Abend keinen ihrer Freunde missen kann, allen Schwierigkeiten zum Trotz dennoch erscheinen und der Veranstaltung zu dem Erfolge verhelfen wird, den die Leitung und der Vorstand der Schule wünschen und erwarten.

Dieser Appell an unsere Freunde wird nun noch durch den Hinweis unterstützt, daß die Schule, die zu Ostern 1912 ihre Pforten geöffnet hat, ganz eigentlich zu Beginn dieses Schuljahres ein 20jähriges Jubiläum hätte feiern müssen. Eine solche Feier ist in Rücksicht auf die schwere Zeitenlage unterblieben. Aber das Schulfest soll gleichzeitig Gründungsfest sein. Es wird deshalb mit verdoppelter Sorgfalt vorbereitet und alle, die mit der Sache befaßt sind, machen die höchsten Anstrengungen, um diesen Abend zu einem nicht nur für die Kinder sondern für alle Teilnehmer unvergeßlichen zu gestalten.

In anderen jüdischen Gemeinden, in denen jüdische Schulen bestehen, die wie alle Kulturinstitutionen furchtbar unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben, werden beinahe allwöchentlich Sammlungen veranstaltet, damit der Etat balanciert werden könne. Wir treten äußerst selten an die hiesigen Gemeindeglieder heran, und die Zahl derjenigen, die freiwillige Beiträge leisten, ist ganz minimal. Wohl aber verhält sich die Schule vielen verarmten Eltern gegenüber so, als wäre sie ein reines Wohltätigkeitsinstitut und gewährt in überraschend großem Maße Schulgeldermäßigungen und Freistellen. Es kann sich also in Leipzig niemand darüber beschweren, daß er allzu stark für die Schule in Anspruch genommen worden sei. Die Sorge für dieselbe lastet auf wenigen Schultern.

Um so mehr glauben sich die Unterzeichneten berechtigt, wenigstens das kleine Zeichen der Freundschaft und des Interesses, das in dem Besuch des Schulfestes liegt, von jedermann erbitten zu dürfen.

Vorstand, Direktor und Lehrerkollegium der Höheren Israelitischen Schule zu Leipzig.

Ein Inserat im Allg. Jüdischen Familienblatt hat stets Erfolg

schlechten Zeiten, wie wir sie heute erleben, mag es jedem gegönnt sein, jedem Manne, und selbstverständlich noch mehr jeder Frau, der ja nach dem talmudischen Worte „ein Quäntchen mit Leichtsinn mehr bedeutet als ein Scheffel mit Ernst“ — ich wiederhole, es mag jedem gegönnt sein, sich an schönen Überflüssigkeiten zu erfreuen und die feinen subtilen Schwingungen mitzuerleben, die heitere Lebensart und leichter Sinn dem Menschen vermitteln können. Darüber hinaus aber bleibt für die jüdische Frau die große Forderung bestehen, Z'njus zu üben, d. h. wenn nicht verborgen, doch zurückhaltend, und des eigenen inneren Wertes stolz bewußte Hüterin zu sein.

Witz-Ecke

Chojsek im Sack

Als Chojsek einmal allein zu Hause war, stellte er sich ans Fenster und blickte auf die Straße. Plötzlich sah er, daß Leute zu ihm kommen. Schnell zog er einen Sack über den Kopf und als die Leute ins Zimmer traten, rief er: „Keiner ist daheim, ich aber bin ein Sack Erdäpfel!“

Auf dem Jahrmarkt

Ein Frommer pflegte auf den Jahrmärkten seine Ware in einer Hütte feilzubieten. Kam ein Käufer, drehte er sich um und dankte Gott, daß er ihm einen Käufer zugeschickt hatte. Aber jedesmal, wenn er sich wieder zum Käufer umdrehte, mußte er sehen, daß der Käufer zu einer anderen Hütte gegangen war ...

Solche Gestalten sind heute auch im Osten eine Seltenheit.

Die hervorragendsten Modelle und Qualitäten — aber Preise, wie sie heute sein müssen —

Kleider, Mäntel, Kostüme, erlesenste Original-Modelle — Hochparade Wiener Verkaufsmodele in größter Auswahl. 25—150 M. Elegante Hüte in Sonderpreislagen von 10—15 M.

Maß-Anfertigung zu Einheits-Preisen

Mäntel, Kostüme 125 und 140 M. / Kleider 110, 125, 140 M.

Elegante Pelze in unvergleichlicher Auswahl
Mäntel aus Perslaner 575 M. Astrachan 525 M. Perstanerklaue 340 M. usw.

Pelze zu Einheits-Preisen
100 200 250 M.

Elegante Mäntel eigener Anfertigung aus Fohlen, Bisamwammen, Bisamrücken, Mautwurf, Uiscacha, Buenos-Brettschwanz, arabisch Mohr, Kid-Astrachan, nachtschattenfarbige Rücktauen usw.
Umarbeitungen zu günstigsten Preisen.

Schüler
Leipzig
Thomaskirchhof 20
Telefon 10612, 13955

Bücherbesprechung

Die Straße der Reliquien. (Von Joseph Maria Frank, bei J. H. W. Dietz, Berlin.)

Der Herbst ist eine empfehlenswerte Wanderzeit und die Straße der Reliquien, das ist von Nürnberg nach Rothenburg ob der Tauber und zum schönen Abschluß über Taubertal und Main nach Würzburg zu pilgern, dazu will das Büchlein einladen. Es bringt in freundlicher süddeutscher Sprache einen Überblick über die alten Sehenswürdigkeiten, die gerade diese Wanderung, und nur diese, bietet. Lebendes Mittelalter steht neben neuzeitlichem Schaffen in Nürnberg, ein Märchen aus uralten Zeiten ist heute noch Rothenburg und das edelste Barock begrüßt uns in Würzburgs Mauern. Dazwischen viele kleine Perlen in der Krone Frankens: Ochsenfurt, Dettelbach und Marktbreit, wer sollte die träumerischen Flecken und Dörfer alle aufzählen. Ernst wird Frank, wenn er das grauenhafte Toben des Mittelalters im Bauernkrieg, in den Zunftkämpfen und vor allem auch in den furchtbaren Judenverfolgungen mitteilt. Nehmt das Buch, wenn ihr nicht wißt, wohin ihr wandern sollt, lest es auf eurer Wanderung auf der Straße der Reliquien! (Bavarus)

Der Talmud, sein Werden, sein Wesen, sein Wert! Von Felix Goldmann (Verlag M.W. Kaufmann, Leipzig).

Diese Schrift ist entstanden im Anschlusse an die Vorträge, die Dr. Goldmann 1931 in der Gemeindefabrik gehalten hat. War der Zweck auch der, der Hetze gegen Judentum und Talmud in der nichtjüdischen Öffentlichkeit entgegenzuarbeiten, so hat der Leipziger Oberrabbiner damit auch der jüdischen Öffentlichkeit eine in außerordentlich klarer und sachlicher Weise zusammenfassende Arbeit übergeben, die nicht nur der religiös unwissende Jude gerne lesen wird, sondern auch derjenige, der selbst Talmud gelernt hat und dem die zahlreichen Rechts- und Sittenvergleiche die Zeit des Talmud ungeheuer verlebendigen. Zugleich ist die Schrift auch ein Beweis dafür, wie frisch, wissenschaftlich und aggressiv die jüdische Apologetik sein kann. Durchaus angebracht ist der Hinweis auf die „Talmudistik“ der Strafbarkeit eines Versuches mit untauglichen Mitteln an untauglichen Objekt im deutschen Recht, und gar die Behauptung von der Fremdenfeindlichkeit, die sowieso aus dem Munde der „Stürmer“- und „Flamme“-Leser nicht sehr überzeugend klingt, erfährt bei Goldmann eine naheliegende Abrechnung. Die Systematik der Mishna, der Charakter des Talmud als Protokoll einer Volkshochschule, eines Reichstages, eines Reichsgerichtes wird in knappen Strichen sehr anschaulich geschildert. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Broschüre an diejenigen herankommt, die sie am nötigsten hätten! Fritz Fraenkel.

Leipziger Umschau

Fachgruppe „Textil“ des R.a.G.D.
Ortsgruppe Leipzig

Hausierer und Marktfahrer Achtung! Sonntag, den 20. November, pünktlich 15 Uhr findet im Lokale „Ulrich-Quelle“, Brühl 8, eine Versammlung statt. Alle ambulanten Gewerbetreibenden der Textilbranche werden höflich gebeten, im eigenem Interesse zu erscheinen. Infolge dieser sehr wichtigen Besprechung darf keiner der aufgerufenen Berufe fehlen. Jeder ambulante Gewerbetreibende Sorge für großen Besuch.

Poale Zion

Der neulich ausgefallene Vortrag von Gen. Fromm über den freiwilligen Arbeitsdienst wird nachgeholt und zwar Freitag, den 25. ds. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Zionistische Vereinigung Leipzig

Voranzeige! Das erste Zwiesgespräch zwischen einem Vertreter der älteren und der jüngeren zionistischen Generation findet Dienstag, den 29. November, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im großen Saal des Jüdischen Jugendheimes, Elsterstr. 7, statt. Es sprechen Dr. Fritz Loebenstein und Zwi Dormann (Brith Haolim) über das Thema: „Die persönliche Verwirklichung des Zionismus“. Diese Zwiesgespräche bezwecken vor allem einen inneren Konnex zwischen den Älteren und Jüngeren.

Spenden

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211.

Postscheckkonto: 53341

Parole: Die große Pfennig-Alijah des KKL! Schaffet Boden für jüdische Ansiedlung in Palästina! Denkt an die Büchse!

Allgemeine Spenden: Dr. Leo Spier anl. Aufnahme der eigenen Praxis 5.

Michael Lehrfreund-Stiftung: S. Lehrfreund 3.

Imitaschen: Waltuch 1.34, Reider 1.05, Jetti Braun —.68, Sieradzki —.79.

Büchsen: Dr. E. Chamizer 5.85, Dr. J. Adler 5, Hojda 3.90, Schnittmann 3.73, Weiser 3.65, Leibowitz 3.24, Rübner 3.15, A. Mittelmann 3, Fr. Dr. Friedmann 3, Lepsky 2.72, Max Wydra 2.50, Kuritzkes 2.23, Lichtenthal 2.20, Sudowicz 2.10, J. Bromberg, Eidelmann, Rubenzick, Reichler, Hanna Carlebach, I. B. Sachs je 2, Dr. Goldhaber 2.95, Rotzsig 1.91, Kalmann 1.70, Josselson 1.66, Assuschkewitz, Gelberg je 1.60, J. Kaufmann 1.52, Fellig, Dr. Körber, Frau Gildingorin, Fr. Borak, S. Bäcker, Zucker je 1.50, Diamant 1.43, Tannenbaum 1.40, Frau Segall 1.39, I. Deul 1.27, Gutter, E. Schlein, L. Marcus je 1.20, J. Leikind 1.15, Haber 1.12, Altberg 1.10, Berger, S. Fein, A. Felsenstein je 1.10, Oberkantor Schneider 1.06, Wieselberg 1.05, Buchsbaum, Sigall, Kanner, Rabbiner Feldmann, Buchaster, Sprung, Elkuss, Tänzer, Cassel, Eisenberg, Block, Goldfein, Strauber, Reichwald, Cohn, Felsenstein, Kretzig, Dr. Muschel, Frau Preisemann, Tänzer, D. Adler, Atlas je 1, Spender unter Mk. 1.— = Mk. 24.—.

Handschuhe gefunden: 1 Paar ganze Handschuhe, sowie zwei einzelne linke Handschuhe sind liegengeblieben und können hier abgeholt werden.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig

Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7.
Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Turnen: Zwecks Einrichtung einer Turnabteilung findet unter Leitung von Förster ein Vorturnerkursus statt. Training jeden Montag 9 Uhr in der Turnhalle. Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Schwimmen: Achtung Wintersporttreibende! Die Schwimmabteilung plant den Zusammenschluß aller Wintersporttreibenden. Aus diesem Grunde bittet sie alle am Wintersport Interessierten zu einer Besprechung am 22. Novbr., abends 9 Uhr, zum Heimabend der Schwimmabt. ins Jugendheim zu kommen.

Schach: In der vergangenen Woche wurde die zweite Runde der Leipziger Gaumeisterschaften ausgetragen, die von unseren beiden Mannschaften wiederum siegreich beendet werden konnte. Während unsere erste Mannschaft gegen Albertea 2 nur knapp mit 5 $\frac{1}{2}$ zu 4 $\frac{1}{2}$ Punkten die Oberhand behielt, trug unsere zweite Mannschaft über Ostende 2 mit 7 zu 2 Punkten bei einer für uns günstig stehenden Hängepartie einen überlegenen Sieg davon.

Tischtennis: Die für den 3. und 4. Dezember vorgesehene Reise nach Dresden ist um acht Tage auf den 11. Dezember verschoben worden. Wir bitten alle, sich diesen Tag freizuhalten. Bei genügender Beteiligung wollen wir einen Omnibus mieten und ersuchen deswegen, die Teilnehmermeldungen uns jetzt schon schnellstens zu übermitteln (Anschrift: S. Braun, Gohliser Straße 6).

Die Einweihung des Jüdischen Bergheimes am Keilberg am 27. November 1932.

Zum ersten Male im neuen Heim fand am 6. November eine sehr gut besuchte Ausschusssitzung statt, trotz Regen, Nebels und Schneetreiben. Viele Freunde und Bekannte halfen mit bei dieser wahrscheinlich letzten Sitzung vor der Einweihung unseres Hauses. Es wurden besonders die Punkte Propaganda, Finanzierung, Heimordnung, Anstellungsbedingungen für den seit einer Woche eingezogenen Hauswart, sowie die Einweihungsfeier am 27. November besprochen.

Zur Einweihung wird die Schlüsselübergabe durch den Baumeister Ing. Fischer, Karlsbad, erfolgen, ferner Ansprachen von dem Vorsitzenden unseres Vereines Abgeordneten Angelo Goldstein, Prag, eines Vertreters des Ausschusses und Dr. Hermann Lelever, Berlin. Wegen des zu erwartenden Andranges bitten wir alle Freunde, sich bis zum 19. November spätestens schriftlich zu melden und zwar Vereine die Zahl der zu erwartenden Teilnehmer, sowie derjenigen, die ein Mittagmahl im Hotel Waldschlöbchen einzunehmen wünschen. Wegen des herbstlichen Wetters wird angeraten, sich mit warmer Kleidung und festem Schuhwerk zu versehen.

Die Inneneinrichtung des Hauses ist nunmehr vollständig fertiggestellt; es fehlen nur noch die Vorhänge an den Fenstern und einige Kleinigkeiten. Die Zentralheizung und die Warmwasserversorgung funktionieren tadellos, die Einrichtung der Zimmer ist praktisch, aber einfach.

Allen Gästen wurde das Heim gezeigt und alle äußerten sich sehr befriedigt über den Bau und die praktische Einrichtung.

Wir erwarten zur Einweihung alle Freunde der Idee von Jüdischen Jugend- und Sportheimen und alle Gönner, die durch Geld oder Sachspenden am Aufbau dieses ersten Jugend- und Sportheimes am Keilberg mitgeholfen haben.

Der Ausschuss

i. A.: Dr. Holzer, Chemnitz, Kronenstr. 1.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge.
Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda:
Freitag, den 18. November, Abendgebet, 16.30 Uhr. Sabbat, den 19. November, Morgengebet, 8.30 Uhr; Mincha, 16 Uhr; Ausgang 17.04 Uhr.
Wochentags: Morgengebet 7.00 Uhr, Abendgebet 17.00 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Schlank und elastisch — fort mit dem Fett
durch Lauensteins vegetabilische
Reduktionstabletten (garantiert unschädlich)
1/4 Pckg. 4.50. - 1/2 Pckg. 9.—. - 1 Vollpckg. 16.50 RM.
Lauensteins Reduktionstee
das tägl. Frühstückstränk 1/2 Pckg 1.35. 1/4 Pckg. 2.25 RM.
Zur Massage Reduktions-Creme. Alleine echt:
König Salomon Apotheke Grimm, Str. 17
Ecke Nikolaistr.

Stempel - Hempel - Leipzig

Lindenstraße 22 - Telefon 28580

Stempel aller Art für Büro und Privat

schilder transparente
lichtreklame
dekormalerei — renovationen
die billige quelle für farben und tapeten
waldstraße 2
fernrufruf 25758 **h. klasing**

**Dieser Dame
alle
GLEIRO
anbieten!**



„Sie“ möchte in ihrer modernen Wohnung auch die entsprechende Fenster-Garnitur haben, also die neue ringlose GLEIRO-Garnitur, an der die Stoffe leicht wie auf Kugellager gleiten. Besonderer Vorteil: für Ober- und Unterstoff nur eine Garnitur!
Bitte besuchen Sie uns!
Hauenstein & Kirchof
Fachgeschäft für Innendekoration
Gegr. 1888 Brühl 22 Gegr. 1888

כשר
Streng koscher geschlachtet u. gesiegt
Ia Mastgänse RM -.95 p. Pfd
Ia Mastenten RM -.95 p. Pfd
portofrei unter Nachnahme
Sally Woltschansky - Eydtkuhen

Eugen Bornmüller
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfiehlt
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen